



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 143 (1932)

321 (14.7.1932) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-369291](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-369291)

fed, denn den 67,678 Milliarden Dollar Tributleistungen haben 1931 Milliarden deutscher Schulden gegenüber. Mit anderen Worten: zwei Drittel der deutschen Anleihen wurden absorbiert durch die Tribute und nur ein Drittel kam der durch Krieg und Inflation angeschlagenen deutschen Wirtschaft zu Gute. Und hier gilt es einer allgemeinen wirtschaftlichen Auswertung entgegenzusetzen, die sich auch in weite Wirtschaftskreise einschließen soll. Die drei Milliarden Vorkaufsschuldensumme sind gewiss gegenüber den bisherigen Reparationsleistungen keine große Summe. Ihr Gewicht lagert aber unerschöpflich, wichtig ist aber auf dem deutschen Volk, das durch die bisherigen und heutigen Verpflichtungen über seine Kräfte angegriffen ist. Ein Ausgleich sei gehalten! Man darf hoffen, dass die Reparationsleistungen von zwei und drei auf vier Milliarden ohne Schaden zu tragen. Was er aber einmal 4 Semester und zwanzig Pfund auf die Schultern nehmen wollte, sprach er zusammen und war zu lebenslänglichem Stöckchen verurteilt.

Vauhanne und der deutsche Kredit

Die Transferschwierigkeiten — die Unmöglichkeit, die deutschen Leistungen in Devisen an die Gläubigerstaaten zu überführen — waren der direkte Anlass zu dem deutschen Vorkaufsschuldensvertrag vor einem Jahr, der die Krise Deutschlands und der Welt vor aller Augen offenbarte. Das Hoover-Memorandum kam zu spät, weil Frankreich erstarrte in der großzügigen Idee Amerikas für Deutschland vergrößerte und entwertete. Seitdem tritt für Deutschland und die Welt nur ein Gefühl: Stillhalten, Aushalten und Fortdauern. In fast allen Ländern zu enormen Verträgen eingetrotzen. Der Blutstrom des Geldes im Körper der Weltwirtschaft kocht; an sich gesunde Länder werden krank und werden als Zusammenbruch. Länder erkranken im Übermaß, andere sterben an Hunger, die Massen hungern, und Millionen Tausende Lebensmittel verkommen, werden verfaulen und im Meer versinken. Die Not des täglichen Protes mag in ihrer schmerzlichen Gewalt an Deutschland vorübergehen, weil die deutsche Landwirtschaft bei guter Ernte das Volk ernähren kann. Allein die Kosten, die auf Deutschland ruhen, werden ihm den Weg ins Freie. Die deutschen Auslandsschuldensverpflichtungen fordern insgesamt jährlich rund zwei Milliarden oder monatlich 160 Millionen Devisen. Die deutschen Auslandsschuldensschulden betragen monatlich noch übereinstimmenden Schätzungen etwa 30 Millionen, das heißt die Reichsbank monatlich etwa 150 Millionen Devisen zur Transferleistung deutscher Zahlungsschuldensverpflichtungen aus Deutschland bereitstellen muß. Diese 150 Millionen können nur aus dem deutschen Exportüberschuss bestritten werden, wenn die Zahlungen auf einer gesunden Grundlage basieren sollen. Die deutsche Außenhandelsbilanz der letzten sechs Monate weist aber nur einen monatlichen Exportüberschuss von 30 Millionen aus. Dies bedeutet, daß bereits heute der Reich für die deutschen Auslandsschulden zu einem Teil aus der Luft schon sehr mageren Bestandteile der Reichsmittel bestritten werden muß, das eine zusätzliche Belastung wie die Vorkaufsschuldensverpflichtungen unter den deutschen Bedingungen niemals tragbar ist.

Hier muß man freilich einwenden, daß die deutschen Auslandsschuldensverpflichtungen erst in drei Jahren fällig werden. Die Schmelze soll der deutschen Wirtschaft die Möglichkeit geben, ihre Auslandsschuldensverpflichtungen zu bereinigen und sich zu erholen. Aber wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, sollen die Bonds im Laufe von 12 Jahren emittiert werden. Dies hat zweifellos Sicherungen, die nicht gering genannt werden dürfen. Als sie unterliegen nicht Deutschlands Verlust und sind darum zum mindesten problematisch. Wir haben bereits auf den Artikel 1, Absatz 6 des Vorkaufsschuldensvertrages hingewiesen, der eine Herabsetzung des Zinssfußes für die deutschen Bonds zuläßt. Zum anderen enthält Artikel 1, Absatz 6 die Verpflichtung für Deutschland, daß ein Drittel aller späteren Anleihen zum Rückkauf der deutschen Bonds verwendet werden muß. Diese Bestimmungen beschleunigen sehr stark den Wert der Schuldverschreibungen. Wir wollen und lieber nicht die Gedanken an den früheren Reichsfinanzminister Dietrich zu eigen zu machen, der dadurch eine außerordentliche Einengung der deutschen Kreditkapazität zu befürchten, denn die deutsche Schuldverschreibung ist in dem Augenblick völlig inaktiv, wo sie auf dem Umwege über neue Schulden finanziert werden muß. Immerhin gilt es aber, diese Kreditverschreibungen Deutschlands über kurz oder lang finanziert werden muß, wenn der deutsche Produktionsapparat wieder in geregelte Bahnen übergeleitet werden soll. Diese Konvertierung wird aber zum mindesten gehemmt, da der internationale Weltmarkt im Hinblick auf die Bestimmungen über die Ausgabe der deutschen Schuldverschreibungen sich harte Zurückhaltung auferlegen wird.

Die Weltwirtschaftskonferenz in London

Die langjährige Trikontinente hat einen großen Wendepunkt in Sachen Deutschlands herangebracht; das deutsche Volk hat nun aus dem Nebel der Unsicherheit geleitet werden können und dürfen. Die Klare und heitere Worte der unbedingten Tributverpflichtung hat jedoch den Völkern bewiesen, daß solche Bestimmungen unmöglich sind, daß Tribute ohne Gegenwert den Ruin der Welt bedeuten. Dieser Erkenntnisgrundlag sollte nicht ohne Not verlassen werden. Darum sind auch die Vorkaufsschuldensverpflichtungen an die Voraussetzungen der Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft und besonders der deutschen Exportwirtschaft geknüpft. Hieraus ergeben sich bereits die großen Möglichkeiten für Deutschland Haltung auf der kommenden Weltwirtschaftskonferenz in London.

Die deutsche Delegation hat die Verpflichtungen in Vorkaufsschuldensverpflichtungen, um die Reparationsfrage zu bereinigen und — wie Dr. Brüning dies kürzlich ausdrückte — den Schatz zu befreien. Aufgabe der Weltwirtschaftskonferenz ist es, aus den Trümmern der Weltwirtschaft ein neues Gebäude zu errichten, unter dessen Dach Deutschland wieder aufleben kann. Der Ausgang der Konferenz muß also über das Schicksal künftiger deutscher Zahlungen entscheiden. Sollten die Verhandlungen in London der deutschen Wirtschaft nicht die erforderliche Herabsetzung wiederbringen, sollte die Wiederherstellung der internationalen Handelsbeziehungen nicht gelingen, dann wird es unabweisliche Aufgabe

Frankreich feiert die neue Entente

Herriot habe - sagt die Pariser Presse - Frankreich aus der Isolierung befreit

Drahtbericht unseres Pariser Vertreters
V Paris, 14. Juli.

Das neue französisch-englische Vertrauensabkommen legt natürlich im Mittelpunkt der politischen Diskussion des heutigen Nationalparlamentes. Mit sehr geringen Ausnahmen auf der linken wird der Vertrag begrüßt als ein Wiederentstehen der entente cordiale.

Man freut sich, daß es dem Ministerpräsidenten Herriot gelungen ist, die Isolation Frankreichs, die durch das rücksichtslose Verhalten Tardieu und seiner Freunde zutage geworden war, zu befreien.

Die Vollstimmung ist jedenfalls für Herriot. Der Ministerpräsident und der Finanzminister wurden gestern abend während einer Theateraufführung im Odeon Gegenstand spontaner Begeisterungsgelüste, als der Text des Vertrages in der Hofkapelle den ohnmächtigen Zuschauern auf der Leinwand bekanntgemacht wurde. Die Vermutung, daß das Abkommen auf Vorkaufsschuldensverpflichtungen Herriots mit Macdonald zurückgeht, wird von Etienne Lantier, dem Chefredakteur des „Matin“ bestritten.

Herriot habe ihm gegen Verleumdung des „Entente“-Kritikers schon am 13. Juni mittags Mitteilung von dem Entstehen des Vertrauensabkommens gemacht.

Herriot, so berichtet Lantier, lehrt gerade von einer gemeinsamen Besprechung mit Macdonald aus Paris nach dem Kaufmann Vallet zurück. Er schien besonders über seine und forderte sich auf, ihn auf die Diktatorrolle zu begleiten. In diesem Augenblick überlagerte der Botschafter die Stadt Kaufmann. „Ja, ja, bemerke in diesem Augenblick Herriot, seit einigen Stunden trennen sie über und über hat Macdonald und mich nicht getrennt, sehr gute Arbeit zu leisten. Die da oben haben keine Ahnung, was wir in Wahrheit geleistet haben.“ Kaufmann berichtet, wie Herriot ihm erzählte, daß die Einigung über den Vertrauensvertrag auf dem Wege sei, der beide

Länder verpflichtete, nichts in Europa zu unternehmen, ohne sich gegenseitig gefragt zu haben.

Künftighin werde keines der beiden Länder ohne Benachrichtigung des anderen handeln. Ausdrücklich habe Herriot das Abkommen als eine neue entente cordiale bezeichnet.

Der linksstehende „Ligue“ greift die Bezeichnung entente cordiale auf und sagt hinzu, es handele sich nicht um ein Bündnis, das gegen irgend eine Nation gerichtet sei, sondern der Zweck habe, gemeinsam mit anderen Nationen alle Hindernisse auf dem Wege zu schaffen. Die Bedeutung des Vertrages liegt darin, daß

die Eisenbahnfront England, Deutschland, Italien, der sich Frankreich noch vor einigen Wochen gegenüber lag, gelöst

worden sei. Der Vorkaufsschuldensvertrag sei die direkte Entlastung Deutschlands, die besonders die öffentliche Meinung in London erregt habe, sowie die persönliche Freundschaft Macdonalds mit Herriot hätten die Verhandlungen außerordentlich erleichtert. Die radikalsozialen Blätter „Republique“ und „Le nouveau“ sind begeistert und bezeichnen Herriot als einen großen Diplomaten, der die Isolation Frankreichs befreit habe. Der sozialistische „Populaire“, der seit der letzten Kammerwahl mit Herriot auf dem Kriegsfuß steht, sieht in dem Abkommen nichts Besonderes. „Aber wirre Formeln und vage Versicherungen.“

In dieser Charakterisierung nimmt das sozialistische Blatt mit dem radikalen „Aurore“ überein. „Wah ein Punkt, was ein Fortschritt“, ruft dieses Blatt aus und sagt: „Denn es ist wenigstens ein neues Bündnisvertrag, der die Isolation Frankreichs beseitigt.“ Die radikalsozialen Blätter „Republique“ und „Le nouveau“ sind begeistert und bezeichnen Herriot als einen großen Diplomaten, der die Isolation Frankreichs befreit habe. Der sozialistische „Populaire“, der seit der letzten Kammerwahl mit Herriot auf dem Kriegsfuß steht, sieht in dem Abkommen nichts Besonderes. „Aber wirre Formeln und vage Versicherungen.“

Auffsehen und Besorgnis in Berlin

Drahtbericht unseres Berliner Vertreters
Berlin, 14. Juli.

Der gestern in London wie in Paris bekanntgewordene englisch-französische Konfliktvertrag, der von den beiden Mächten in Kaufmann abgeschlossen wurde, hat, wie sich denken läßt, in Berlin großes Aufsehen erregt. Der englische Außenminister hat dem deutschen Botschafter in London das Abkommen übergeben. Von diesem Schritt ist die Reichsregierung noch gestern unterrichtet worden. Sie wird, sobald der Wortlaut ihr vorliegt, das Abkommen genau prüfen und aller Wahrscheinlichkeit nach Rückfragen an die beiden Mächte richten, die sich vor allem auf die Abrüstungsfrage und auf die ersten Punkte angehende Regelungen aller aus ähnlichen Verhandlungen wie dem Kaufmann-Pakt entstehenden Fragen, also auf die aus dem Versailler Friedensvertrag hervorgehenden Probleme beziehen werden.

Es läßt sich nicht verkennen, daß die Tatsache, daß trotz dem Nichtbestehen der Kaufmann-Verhandlungen zwei englisch-französische Sonderabmachungen, das Genieff-Abkommen und der Konfliktvertrag, bekannt geworden sind, unangenehm wirkt.

„Wir haben nicht an“, so schreibt die „D.N.Z.“, diesen englisch-französischen Vertrag, der in Deutschland mit Mißbilligung und Inne betrachtet werden muß, als eine erbauliche und sonderbare Tatsache der internationalen Politik zu bezeichnen.“ Inwiefern wird im allgemeinen die Auffassung an die anderen Mächte, insbesondere an Deutschland, dem Abkommen beizulegen, wie auch die kategorische englische Erklärung, daß der Konfliktvertrag sich nicht gegen Amerika richtet, günstig und bestmöglich beurteilt. „Denn man auf die internationalen, englisch-französischen Gegenstände diplomatisch auszuweisen zu können, endgültig und ehrlieh verurteilt, ergeben sich — so meint die „D.N.Z.“ —

aus einer englisch-französischen Verständigung auch positive Möglichkeiten, die Deutschland und darüber hinaus dem mitteleuropäischen Krisenzentrum zugutekommen können. Je weniger sichtbar der überkommene Sicherheitskomplex der französische Politik belohnt, umso weniger Grund besteht für Frankreich, bei einer Reorganisation mitteleuropäischer militärpolitischer Gesichtspunkte des Bündnisystems auf Kosten der wirtschaftspolitischen Notwendigkeiten in den Vordergrund zu treten... Was die englisch-französische Freundschaft praktisch für die Zukunft bedeuten wird, ist zum größten Teil abhängig von dem guten Willen und der Geschicklichkeit der deutschen Außenpolitik.“

Die „Berliner Morgenpost“ glaubt feststellen zu können: „Was in dem zweiten Punkt der englisch-französischen Vereinbarung betont wird, daß die Mächte eine Lösung erstreben, die für alle Nationen durchaus gerecht sein soll, so heißt man in Berliner Regierungskreisen, daß diese Vereinbarung Frankreich veranlassen wird, bei den kommenden Entscheidungen auf der Abrüstungskonferenz die politischen Forderungen Deutschlands zu erfüllen, deren Erfüllung in Kaufmann noch von Frankreich verweigert wurde. Schon Ende dieser Woche, bei der Vertagung der Weimarer Konferenz wird man also erkennen können, wie weit Frankreich loyal das englisch-französische Abkommen durchzuführen bereit ist.“ In diese positive gezeichnete Aussichtsrichtung ist

die Sorge um Amerika

„Wir fürchten“, erklärt die „Germania“, daß die durch die Abgeschlossenheit englischer Politiker erzwungene Verfestigung der beiden Kaufmann-Sondervereinbarungen in Amerika psychologisch eine unheilvolle Wirkung hervorruft. „Das Gefühl, von Europa unter Druck gesetzt zu werden und einer schuldlosen Eingekerkelung gegenüberzutreten, kann die Vereinstollheit der kommenden amerikanischen Kongresse und des Präsidenten zur völligen Schuldverleugung nicht ohne weiteres erlösen.“

der deutschen Regierung sein, die Voraussetzungen für die deutschen Schuldverschreibungen als nicht gegeben anzusehen. Damit erfüllt die Verpflichtung zu irgend weichen Bedingungen aus dem Kaufmann-Abkommen. In London wird also die Entscheidung über Kaufmann fallen.

Auf diesem Weg erheben sich bereits mancherlei Bedenken, die in dem selbstverständlichen Erhaltungsdenken des deutschen Volkes und in den unabweisenden Wünschen der französischen und internationalen Weltöffentlichkeit begründet sind. Die Abwehr aller Bedenken gegen freundschaftliche Einigung hat in Deutschland die Ängste an einem Quasi-Vertrag weiter Kreise werden lassen und die Reichsregierung scheint gewillt, diesem Problem in großer Weite Rechnung zu tragen. Die Möglichkeiten und Grenzen einer solchen neuen Wirtschaftspolitik haben wir erst vor wenigen Tagen dargestellt. Die deutsche Weltwirtschaftslehre bringt 1931 rund 98 Milliarden, von denen 7,25 auf Reparationen, 1,5 auf Rückflüsse und 1,00 Milliarden auf Lebensmittel entfallen. Die deutsche Weltwirtschaftslehre belief sich auf 678 Milliarden und teilte sich in 1,97 Milliarden für Lebensmittel, etwa 3,47 für Rohstoffe und 1,71 auf Fertigkeiten. Die neue Weltwirtschaftspolitik der Reparationsabgabe der Landwirtschaft und damit der Ersatzhandelsverträge durchzuführen, so bedeutet dies eine außerordentliche Drohung der Lebensmittelpolitik durch ostarische Kontingente und Nachschubstoffe. Damit aber ist der Widerspruch aller Konsumausführer gegen deutsche Kriegswirtschaft gegeben. Schon innerhalb der deutschen Wirtschaftspolitik müssen sich also harte Bedingungen ergeben, da die ohne Zweifel nötige Stärkung des Binnenmarktes die deutsche Exportindustrie beeinträchtigen muß. Noch viel härter werden die Konflikte mit dem Aus-

land sein. Daß die Weltwirtschaftskonferenz diesen Widerspruch der Interessen nicht auflösen können, ist sehr zweifelhaft, wenn sie vielleicht auch eine allgemeine Angleichung der Währungsarten an den Goldstandard nach den Empfehlungen der W.B.I. und damit eine gewisse Erleichterung der deutschen Exportwirtschaft erreichen können. Die deutsche Verhandlungsposition von London wird demnach äußerst schwierig sein, selbst wenn man von den Verträgen absteht, die von deutschen Angehörigen an Frankreich und die Finanzminister in der Frage der südosteuropäischen Märkte wissen wollen.

Die Aussichtsrichtung ist nicht gerade ermutigend. Wir befürchten, daß die Londoner Konferenz der Weltwirtschaft nicht den Erfolg wird verzeichnen können, den man von ihr erwarten muß. Wir befürchten, daß die Verhandlungen über die Schuldentilgung nicht die Ergebnisse zeitigen, die Kaufmann von ihnen erhofft. Denn über besteht die große Gefahr, daß die Reparationsfrage von Frankreich auf einer neuen Konferenz wieder aufgeworfen wird, und daß Deutschland diese Auseinandersetzung ohne sein hauptsächlichstes Argument von der deutschen Zahlungsfähigkeit durchsetzen muß. Dieses Argument ist durch das deutsche Zahlungsschuldensabkommen in Kaufmann abgelehnt worden. Die Reichsregierung hat erklärt, daß unter den gegebenen Umständen in Kaufmann ein besseres Ergebnis nicht erzielt werden konnte und daß das Abkommen die bestmögliche Lösung der Reparationsfrage darstellt. Wir sind überzeugt, daß das Kabinett schwerwiegende Gründe für seine Entscheidung anführen kann und selbst Trost finden werden, daß die Weltwirtschaftskonferenz mit ihren Argumenten und Propaganda recht besetzt. W.B.I.

Wahlreden im Rundfunk

Drahtbericht unseres Berliner Vertreters
Berlin, 14. Juli.

Im Reichstagswahlkampf sollen bekanntlich die Vertreter aller politischen Parteien, die Kommunisten ausgenommen, im Rundfunk zu Wort kommen. Die Reden sollen, wie lehrerzeit angekündigt wurde, in der letzten Woche über die Deutsche Welle verbreitet werden. Als Sprecher sind vorgeschrieben: Für die SPD Reich, für das Zentrum Dr. Brüning, für die Bayerische Volkspartei Staatsrat Schäfer, für die Staatspartei Dr. Dietrich, für die Deutsche Nationalen Jungenschaft, für die Deutsche Volkspartei Dingeldey, für die Wirtschaftspartei Drexler. Die Nationalsozialisten haben Herrn Meiner bisher noch nicht bestimmt, daß wird dann errechnet, daß Hitler selbst die Wahlrede im Rundfunk halten wird.

Die Kommunisten haben sich, wie das B. T. mitteilt, an die Sowjetregierung gewandt, um ihre Wahlrede durch den russischen Rundfunk verbreiten zu lassen. Moskwa soll es indes abgelehnt haben, sich in die Politik anderer Länder zu mischen. Auch wollen die Kommunisten ihre Rundfunkpropaganda in der letzten Zeitweise im Reichstag an die deutschen Reichstages über den Leningrader Sender betreiben. Der Grundlag der Rundfunkpropaganda ist somit, wie immer bei den kommunistischen Kandidaten, nicht ohne ernst gemeint zu sein, denn Leningrad liegt in wohl auch in Rußland.

Wieder neue Ausschreitungen

Die antisemitische Ausdeutung der Kommunisten in Berlin, an der sich auch Reichsbannerleute beteiligten, ist im allgemeinen ohne Zwischenfälle verlaufen. In den späteren Abendstunden kam es aber zu schweren Ausschreitungen in Oberschönhausen und Siemensstadt zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. In Siemensstadt wurden fünf Kommunisten schwer verletzt, von denen zwei gestorben sind. In Oberschönhausen erlitten vier Personen schwere Schußverletzungen.

Bei einer Schlägerei in Hindenburg, an der sich rund 30 Menschen beteiligten, wurden drei Kommunisten und drei Nationalsozialisten verletzt. In München wurde eine kommunistische Gewerkschaft durch die Polizei angegriffen. Man fand kommunistische Parteiposten für die Reichswehr und die Polizei.

In Bonn bei Sandbühl kam es zwischen SA und Volkshilfswachen zu Zusammenstößen, bei denen drei Nationalsozialisten verletzt wurden.

Die christlichen Gewerkschaften fordern Uniformverbot

Berlin, 14. Juli.

Der Vorstand des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften hat an den Reichspräsidenten ein Telegramm geschickt, in dem unter Hinweis auf die zunehmenden Terrorakte und die täglich wachsenden politischen Morde, die ein solches allgemeines Uniformverbot erfordern, der Reichspräsident gebeten wird, sämtliche ausschlaggebenden Mittel zur Anwendung zu bringen, um weitere Gewalttätigkeiten zu verhindern, das Leben der Volksgenossen zu sichern und die freie Entwicklung bei der Reichstagswahl zu garantieren.

Differ-Regierung in Schweden

Schweden, 14. Juli.

Der neue Landtag von Medlenburg-Schwern mahlte in seiner ersten konstituierenden Sitzung zum Landtagspräsidenten den nationalsozialistischen Abgeordneten, zum Vizepräsidenten den nationalsozialistischen Amtsdirektor Dr. Schumann-Dörmann. Auch sonst legt sich das Präsidium als Nationalsozialisten zusammen. Ministerpräsident wurde der nationalsozialistische Abgeordnete Franz-Josef-Boerger. Zweiter Minister der nationalsozialistische Amtsdirektor Dr. Schaul.

Großfeuer in Coney Island

Newport, 14. Juli.

In der südwestlichen und östlichen Sommerfrische der Stadt Newport ist ein riesiges Feuer ausgebrochen. Die Flammen, die durch den starken Wind verschärft werden, haben bereits vier Häuser zerstört an der Oceanfront zerstört. Trotz der verstärkten Bemühungen einer kleinen Armee von Feuerwehrleuten griffen die Flammen auf einen fünften Häuserblock über. Der Einsatz und die Einsatzkräfte legten im Wege der Feuer, blieben aber vergeblich. Nach fünf Stunden Schichten kahlte der Schaden 25 Millionen Dollar betragen. Ungefähr 300 Personen haben Verletzungen erlitten; 40 von ihnen wurden ins Krankenhaus gebracht. Die Feuerwehr ist jetzt der Flammen Herr geworden.

Brandkatastrophe in chilenischem Kino

Concepcion (Chile), 14. Juli.

In einem Kino in dem Marktviertel Tabacaleros geriet gestern während einer Vorführung ein Film in Brand und es entbrach eine Panik. 20 Kinder fanden dabei den Tod, 40 wurden verletzt.

Preussischer Landtag erst im August

Berlin, 14. Juli.

Der Reichspräsident hat den Preussischen Landtag beschloß, am 4. August, also unmittelbar nach den Reichstagswahlen eine neue Sitzung des Reichstages abzuhaltten, um dann über den Termin der nächsten Landtagssitzung, die voraussichtlich schon bald nach den Reichstagswahlen stattfinden wird, Beschluß zu fassen.

Böfendruck in Mecklenburg

Schwern, 14. Juli.

Ein außerordentlich schweres Gewitter mit Hagelsturm und Böfendruck hat die mecklenburgische Stadt Schwern und ihre Umgebung heimgesucht. Das Wasser überflutete die Straßen und drang in die Keller der Häuser ein. Der Schaden, den der Hagel anrichtete, ist sehr groß. Der Hagel stäubte in geringe und Umgebung in sechs Wädern, die in Höhe gelegt wurden.

25 Jahre Handels-Hochschule Mannheim

Das Werk städtischer Initiative und privaten Opfersinns - Ein Rückblick

Wenn am morgigen Freitag bei der Jahresfeier die Handels-Hochschule Mannheim das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens und den Abschluß ihres 25. Semesters begeht, so ist diese Gelegenheit be-
sonnig ein Fest.

Wird ihrer Entwicklung

zu zeichnen. Die Entwicklung ist untrennbar mit der Entwicklung Mannheims verbunden. Bereits vor 140 Jahren hatten wir in Mannheim eine staatlich anerkannte Handlungsakademie für erwachsene Jünglinge, die unter der Leitung von Johann Heinrich Büchmann stand. So konnten hier die Gedanken auf fruchtbaren Boden fallen, die eine wertvolle Ausbildung für den Kaufmann, den Verwaltungsbeamten und Handelslehrer auf wissenschaftlicher Basis anstrebten. Es ist aber auch in anderer Hinsicht kein Zufall, daß die erste städtische Handels-Hochschule — die letzte ihrer Art in ganz Deutschland — gerade in Mannheim ent-
stand.

Die Handels-Hochschule ist hervorgegangen aus Handels-Hochschulkursen, die seit Herbst 1905 mit Unterstützung der Handelskammer für den Kreis Mannheim eingerichtet wurden. Bereits im Wintersemester 1907/08 waren die Kurse derart ausgebaut, daß ihr Stundensplan dem vollständigen Lehrplan einer Handels-Hochschule entsprach. Aber erst am 2. April 1908 erfolgte die staatliche Anerkennung der neuen Hochschule als „autonome Lehranstalt“ und städtischer Träger der Handels-Hochschulkursen ist der damalige Oberbürgermeister Dr. Otto Wedderburn, der die Kräfte der Stadt Mannheim für das neue Werk einigte. Noch seiner Erhebung im Jahre 1908 erschienenen Deutsch für die Gründung der Handels-Hochschule hand ihm frei und vornehmlich der Heidelberger Professor Geheimrat Dr. Eberhard Wotke zur Seite. Neben diesen beiden Männern ist als Dritter im Bunde der Leiter der städtischen Kurse, der Stadt Mannheim, Prof. Dr. Ernst Schmitt zu erwähnen. Er ist vier Semester lang der erste Studiendirektor der Hochschule gewesen und ist von der Einrichtung der Hochschule bis heute ständiger Mitarbeiter. In voller Tätigkeit ist er noch heute sein Bestreben an der Handels-Hochschule neben seiner anderen arbeitsreichen Tätigkeit aus.

Mit der staatlichen Anerkennung der Handels-Hochschule war nur der erste Schritt zur Verwirklichung der weitestgehenden Pläne der Gründer unserer Handels-Hochschule getan. Ihnen schwebte die Idee der Selbstverwaltung vor. Sie wollten der Hochschule die Rechte einer Anstalt des öffentlichen Rechts sichern. Erst nach mühevollen Arbeiten gelang die Verwirklichung auch dieser Absicht. Am 2. Juli 1911 wurden der Handels-Hochschule Mannheim vom Staat die Rechte einer Anstalt des öffentlichen Rechts verliehen. Verbunden damit war eine umfassende Reform der Satzung. Unter der Leitung des Studiendirektors traten Rektor und Senat, die als verantwortliche Instanzen dem Rektoratium zur Seite gestellt wurden.

Nach dem Tode von Otto Wedderburn war es in erster Linie Oberbürgermeister Martin gewesen, der alles ermöglicht hat, um Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Ihm ist es auch zu danken, daß die Hochschule 1911 ihre neue Verfassung bekam. Es waren alle vernünftigen die verantwortlichen Leiter der Stadt Mannheim, die sich mit ihrer Person und ihrem Amt für die Handels-Hochschule einsetzten, so daß diese mit vollem Recht als eine

Schöpfung der Stadt Mannheim

angesehen werden kann. Es hätte aber ungerne sein wollen, man dürfte bezweifeln, daß der Anhalt von Anfang an die Unterstützung weitaus größerer Kreise erhielt. Hier ist an erster Stelle die Handelskammer Mannheim zu nennen, die von den Handels-Hochschulkursen angefangen, sich bis heute immer wieder geistig und materiell für die

Interessen der Handels-Hochschule eingesetzt hat. In besonderer Maße muß dabei der fürsorglichen Arbeit der Präsidenten Dr. h. c. Honel gedacht werden. Daneben haben Industrie und Handel sowie interessierte Privatleute die Hochschule im Laufe der Jahre mit Stützung und Beihilfen unterstützt. Es würde zu weit führen, sie alle anzugeben, erwähnt seien aber nur die „Carl-Weil-Stiftung“, die „Dr. Paul-Ladenburg-Stiftung“ und die „Dr. Veler-Stiftung“ erwähnt. Hervorgehoben zu werden verdient, daß der Hochschule im Jahre 1910 durch die Familie Lang der „Heinrich Lang-Gedächtnisfonds“ im Betrag von einer Million Mark überwiesen wurde. 1911 übernahm der Bürgerausschuß der Handels-Hochschule außerdem den „Otto Wedderburn-Fonds“ (151.000 M.), sowie den „Herzogsfonds des Grundbesitzes“ (488.000 M.).

Diese großzügigen Stiftungen und Ueberweisungen, die das Vermögen der Handels-Hochschule bilden, haben erst die notwendige materielle Grundlage. Sie schufen erst die wirtschaftlichen Voraussetzungen dafür, daß die Handels-Hochschule Mannheim die Rechte einer Anstalt des öffentlichen Rechts“ anstreben konnte. Die Initiative hat leider dieses Grundvermögen hinweggerafft und zwingt die Handels-Hochschule zu größter Selbstbeherrschung in ihrer Existenz.

Heute stehen nicht mehr die reichen Stützungen der Privatgüter zur Verfügung; heute ist auch die Stadt Mannheim zur unbedingten Sparsamkeit verpflichtet. Ihr allein obliegt es, sämtliche für die Hochschule erforderlichen Räumlichkeiten zu stellen, einzurichten und zu unterhalten, sowie die durch eigene Einnahmen nicht gedeckten Kosten, die aus dem Betrieb der Anstalt erwachsen, zu übernehmen. Trotz aller Bemühung hat die Handels-Hochschule bis zum Krise

nicht einen Pfennig vom Staat zur Unter- stützung ihrer Arbeit erhalten

und auch heute noch ist der Grundlag einer laufenden, auf Rechtsanspruch beruhenden Unterstützung der Handels-Hochschule aus Staatsmitteln nicht anerkannt, obwohl die Handels-Hochschule die höchste Anzahl zur Ausbildung der Handelslehrer ist.

Den Gründern der Hochschule hatte von Anfang an der Bau eines großen und hohen Gebäudes in der Hand vorgeschwebt. Schon 1911 wurde wegen Raumunzulänglichkeiten der Plan eines Neubaus entworfen. Dennoch kam es damals trotz wiederholter Bemühungen nicht dazu. Dann kam der Krieg; aber auch in ihm nahmen die Raumnotwendigkeiten zu. 1918 verließ sich der Rektor der Handels-Hochschule bereits auf vier Gebäude, jetzt sind es deren sieben und wenn man das Studentenheim hinzurechnet, gar acht, die an verschiedenen Stellen der Stadt liegen. Wenn heute die vielen Pläne, die zur Behebung der Raumnot erwogen wurden, zurückgestellt werden müßten, so ist das angesichts der schwierigen Finanzlage der Stadt und der geringen staatlichen Unterstützung sehr bedauerlich, aber doch verständlich.

Die Handels-Hochschule hat einen verhältnismäßig kleinen Aufschwung genommen. Das zeigt sich sowohl in der steigenden Teilnehmerzahl, als auch in der Verkleinerung des Lehrkörpers. 1911 waren 72, 1914 bereits 105 und 200 Studenten, sowie 11 Dozenten. Seit 1927 hat ihre Teilnehmerzahl ständig zwischen 5 bis 600 Studierenden gelegen und seit Oberwinter, oftmals sogar weit mehr. Heute sind während der 25 Semester ihrer Wirksamkeit

über 10.000 Studierende in der Handels- Hochschule Mannheim immatrikuliert

gewesen. Der Lehrkörper besteht heute aus 11 ordentlichen Professoren, einem hauptamtlich beauftragten

Dozenten für Betriebswirtschaftslehre, 2 außerordentlichen Professoren, 7 Privatdozenten, 17 nebenamtlichen Professoren und Dozenten, 20 Lehrbeauftragten, 9 Assistenten und 1 Vektor. In den Dozenten sind Vortragsredner, die teils seit Anfang, teils seit den ersten Jahren der Hochschule, dem Lehrkörper angehören und heute noch in ihm weilen, gehören die Herren Schott, Koburger, Willa-
reth, Glauer, Haukel, Gähler, Streib, Pöschl, Meiser, Streiblich und Gartzsch, und die Heidelberger Dozenten Perle und Dohm. In Mannheim lehrten außerdem Leute wie Riedl, Gerhart, Galmes, Eberde und Wablers, deren Namen weit über ihren Fachkreis hinaus in ganz Deutschland bekannt sind.

Neben dieser mehr äußerlichen Entwicklung steht die innere nicht zurück. Forschung und Lehre sind ständig vertieft worden. Das beweist die Erschließung und der Ausbau der vielen Institute und Seminare, des Wirtschaftsrates und der Hochschulbibliothek die 1910 erhaltene Disziplinenordnung, sowie die durchgreifende Umgestaltung und Erweiterung der Lehrmethoden und Prüfungsordnungen. Als besonders bemerkenswertes Kennzeichen dieses Bestrebens sei an die 1920 erfolgte

Gründung des Dolmetscherinstituts

erinnert, das sich eines außerordentlichen Aufschwungs erfreuen kann. Gewissermaßen als Ergebnis dieser Arbeit erhielt die Handels-Hochschule im Jahre 1929 das Promotionsrecht zugesprochen. Während vorher der Besuch eines nachgelassen hatte, weil die Studenten gezwungen waren, nach Ablegung der Diplomprüfungen in eine andere Hochschule zu gehen und dort zu promovieren, hat nach Verleihung des Promotionsrechtes die Anstalt ihre altbewährte Ansehenskraft bewiesen.

Seit der Gründung der Mannheimer Handels-Hochschule haben freundschaftliche Beziehungen zwischen der ältesten deutschen Hochschule, — der Universität Heidelberg, — und ihrer jüngeren Mannheimer Schwester bestanden. Von Anfang an haben Heidelberger Dozenten in Mannheim gelehrt und gewirkt und umgekehrt lehrten die besten Dozenten der Mannheimer Hochschule an der Ruperto Carola in Heidelberg; ein erhellendes Zeichen wissenschaftlicher Zusammenarbeit und der gegenseitigen Ergänzung von Unterricht und Hochschularbeit.

25 Jahre Handels-Hochschule Mannheim, 25 Jahre aus Verbindung zwischen Hochschule und Stadtverwaltung

Immer erneut ist dieser Zusammenhang hervor-
zuheben. Erst waren es die Gründer der Hochschule Wedderburn und Martin; später war es Oberbürgermeister Dr. Kabet, der über ein Jahrzehnt als Kurator und Vorsitzender der Gesellschafter der Handels-Hochschule mitwirkte. Und heute ist es Oberbürgermeister Dr. Heimerich, der für den Ausbau der Stadt Mannheim und seiner Verwirklichung in die städtischen Kreise gewirkt worden. Mühe hat auch diese schweren Krisenzeiten überdauert und weiterhin wirken im Interesse der wissenschaftlichen Forschung und der lebendigen Lehre zum Besten der Stadt Mannheim und ihrer Bürger.

Zeitschrift der Handels-Hochschule

Die Handels-Hochschule hat aus Anlaß ihres Jubiläums eine Zeitschrift herausgegeben. Diese enthält zunächst einen Artikel über die Entwicklung der Handels-Hochschule von Rektor Prof. Ebermann. Professor Dr. Ebermann Schott, Direktor des städtischen Amtes der Stadt Mannheim, schrieb über „Sorgen und Wünsche“. Die Zeitschrift enthält ferner ein Verzeichnis der Lehrkräfte der Handels-Hochschule.

Nächtliches Gewitter

Die fast unerträgliche Hitze, die seit Montag alle Arbeit lähmt und die eine Massenflucht aus dem Dauterbach in das Wasser zur Folge hatte, mußte zur Bildung von Gewittern führen. Bereits am Dienstag rückte rings um die Mannheimer Gemarkung der Donner, ohne daß man die Gewitter direkt zu hören bekam. Die Abkühlung war kaum nennenswert, so daß man es wirklich nicht ungern sah, als sich am gestrigen Abend nach einem Tag voll sommerlicher Hitze die Gewitterwolken immer stärker zusammenballten. Näher und näher kam der Donner, Stöße erhellten taghell die Nacht. Aber erst um 11 Uhr kamen die elektrischen Entladungen zu voller Stärke. Sofort setzte auch ein sehr harter Regen ein. Amoc tobten die Elemente und erst nach Mitternacht ließen die elektrischen Entladungen nach. Der Regen profus aber sah die ganze Nacht herüber, um dann nach einer kurzen Pause zwischen 5 und 6 Uhr wieder mit Macht einzusetzen und die zu ihrer Arbeit fähigen Menschen gründlich nach zu waschen. Anstelle der tropischen Hitze herrschte heute vornehmlich eine gereinigte und abgekühlte frische Luft, die ein freieres Atmen ermöglichte. In anderen Orten richtete das Unwetter schweren Schaden an.

* Vom Wohnungsmarkt. Der Reinzugang an Wohnungen betrug im Monat Juni: 29 (Zugang durch Neubau 27, durch Umbau 2). Von den neu geschaffenen Wohnungen sind 6 Wohnungen mit 1-2 Zimmern, 22 Wohnungen mit 3-4 Zimmern und 1 Wohnung mit 7 bzw. mehr Zimmern. Es wurden 24 neue Kleingärten mit 1-2 Bepflanzungen und 24 Kleingärten mit 3-4 Bepflanzungen von privaten Bauherren erstellt. Für 24 Neubauten, die zusammen 22 Wohnungen ergaben, wurde eine Bauförderbeihilfe bewilligt.

* Forderung der Studentenschaft. Der Forderung beginnt um 21.30 Uhr am Schloß und nimmt dann folgenden Weg: A 1 — A 2, Bismarckstraße, N 3 — N 4, Marientraße (M 4 — N 4 — bis M 7 — N 7), Kaserne, Friedrichsplatz, am Wasserwerk (Neandertal). Um 22 Uhr ist die Kundgebung der Studentenschaft an die Einwohner-
schaft. Anschließend ist geschlossener Marsch über Kaserne, Bismarckstraße zum Schloßhof, wo gegen 23 Uhr der Große Zapfenstreich von etwa 100 Musikern mit Spielzeugen aufgeführt wird. Die Einwohnerhaft wird um freundliche Anteilnahme gebeten.

* Preussisch-Brandenburgische Klassenlotterie. In der gestrigen Vormittagsziehung wurden folgende Gewinne ausgelost: Zwei Gewinne zu je 100.000 A auf die Nr. 24.514, vier Gewinne zu je 5000 A auf die Nrn. 131.806 und 132.908. In der Nachmittagsziehung: vier Gewinne zu je 1000 A auf die Nrn. 57.468 und 108.277 und acht Gewinne zu je 500 A auf die Nrn. 59.647, 126.280, 214.027 und 231.240. (Ohne Gewähr.)

Beim Arzt

Arzt: „Also Ihr Gatte spricht aus dem Schloß, Tagelang wird schwer etwas zu machen sein.“
Dame: „Ich auch nicht nötig. Ich wollte nur wissen, wie man es macht, daß er beständig spricht!“

Brillante Bilder. Zwei Arten von Photos gibt es. Die einen — ganz in grau — die haben wir uns „nur zur Erinnerung“ auf. Aber die anderen, die kontrastreichen, brillanten Bilder, die zeigen wir stolz unsern Freunden. Nun gibt es für den, der mit Platten arbeitet, ein unschätzbares Mittel, nur brillante Aufnahmen zu machen, und das ist die Sigrid-Platte. Die Sigrid-Platte arbeitet nämlich an sich schon so brillant, daß man auch bei Aufnahmen ohne Sonne richtige Kontraste bekommt. Und dabei spart man sogar noch Geld, denn Sigrid-Platten-Platten sind besonders billig. Bei Ihrem Fotohändler kosten 6, 8, 8 Stück 6x9 cm nur 85 Pf., und bei 9x12 cm nur eine Mark. B 77

Am Montezumas Thron

Einer Begebenheit nachgezeichnet von Peter See

Die unruhigen Stunden über das mexikanische Kaiserthron sind durch den heftigen Kampf eines der Lieblingen von Charlot, der Legation des mexikanischen Kaisers — Oberst Paul Bonheur — ausbricht erwidert werden. Erste Offiziere werden darin gefangen, im Maximilian einen Sohn habe. Hochbedeutende Sache gibt eine Erklärung der Begebenheit zwischen Vater und Sohn, soweit sie sich an Hand der Materialien darstellen läßt.

Oberst Bonheur schied sich an, Abschied zu nehmen. Voran soll Maximilian erscheinen werden. Ein letzter Besuch ist allen gestattet, die noch in seiner Nähe weilen. Die Wachen haben Anweisung, jeden an dem Verurteilten vorbeizulassen, der danach verlangt.

Das Gefolge, in dem Maximilian hockt, gehört zu einer von einem gedeckten Gang umgebenen Weltbahn. Gott mag wissen, was die frommen Bedenken mit diesem unvollständigen Institut zu schaffen haben. Drei Türen führen ins Innere der Bahn. Nun hat dem Kaiser die Aufmerksamkeit erwiesen, ihm einen eigenen Raum zu geben, dessen Einlaß mit einer Portiere verhängt ist.

Der Hauptberichterstattet Offizier zeigt auf Helen Vorhang und zieht ihn zurück.

Der Oberst will eben antworten, da ist ihm, als wäre er unterbrochen. Er hebt und lautlich... sagt langsam die Frauen aus den Finsternis.

Wach und langsam schließt die Seide zusammen. Bonheur verliert, namenlos erschrocken... vernimmt eine Stimme, die er nie gehört — eine trübselige deutsche Stimme.

„Oh, machen Sie meine Hoffnung nicht zerschanden, Herr! Ich befürchte Sie, nehmen Sie meinen Vorhang an: Heben Sie! Die Wache an der Pforte der Bahn wird Sie auf das Logenbühnen „Gala“ hinarbeiten. Einmal oberhalb der Stellung, sind Sie in der Oculenda des Senos Liborio Aureliano festsitzend. Sie finden dort die besten Pferde. Senos Liborio wird Ihnen einen züchtigen Kavalier mitbringen, und da die Heide bis Kampania reichen, so können Sie morgen abend schon an Bord der „Novara“ sein. Bedenken doch über

Majestät, daß alles überlegt, alles auch gründlichste vorbereitet ist. Was liegt denn an mir! Ich gebe mein Leben müßig hin für ein größeres und habe, glaube ich... die Stimme fällt zu kaum vernehmlichen Klängen herab, beide ein — „Knecht darauf“.

„Das Knecht eines edlen Herzens! Mein lieber George, ich ernehme die Größe Ihres Opfers vollkommen an; insofern, ich kann es nicht annehmen. Begreifen Sie, ich kann, ich mag nicht feige sein.“

„Und wenn ich mich weigere zu gehen, Herr? Weigere mich zu gehen, die ich Ihnen nicht länger vorenthalten darf...“ Die Augen des jungen Offiziers leuchten hell.

Der Kaiser, ernst: „Ich kenne diese Gründe nicht, George.“

George, schmerzhaft erregt: „Und meiner Mutter Herz... Sie haben es ebenso wenig verstanden? Herr!“

Der Kaiser, sehr aufföhrer: „Hör... Mutter... Herz? Oh, es darf kein sein auf diesen Sohn.“

George, vom Sturm ungeheurer Erregung geschüttelt: „So sagt Ihnen dieser Anabe, der alles, was er begehrt, vor Ihnen niederlegen möchte... sagt Ihnen nicht, wer seine Mutter ist: wer Sie ihm sind?“

Der Kaiser, abgelenkt im Gesicht, fauchelt auf ihn zu: „Ihre Mutter — sagen Sie... natürlich ist sie nicht...“

... eine Waise! Sie ist es.“

Maximilian läßt sich erschrecken. Nur das Auge, das flackernde, weit aufgerissene Auge lebt an ihm. Keiner Bewegung fähig, harret der Verurteilte auf den jungen Menschen hin. Das Schicksal meint es hart mit ihm. Dieser — Egidio Sohn... sein und Egidio Sohn? Er wußte, daß die kleine ungeratene Knecht ihm ein Kind geboren hatte, nie hatte er es gesehen. Es waren seine letzten Jahre, er damals nicht viel älter als dieser hier. Die Welt: verzerrte dann den englischen Redner, aber ihr Bild lebte als flüchtendes, bunte Geheimnis in seinem Gehirn fort.

Egidio Sohn... Maximilian richtet sich auf, nimmt Georges Kopf in beide Hände, schaut ihm lange in die Augen.

„So also muß ich Dich geminnen? Sohn — mein Sohn.“

„Auch verflüchtene Dersendner will ihn überwinden.“

„Vater“, harrt George. In seinen Augen kränkt der Gedanke besserer Freunde. „Ich kannte Sie, Vater, noch bevor die Mutter mich auf die Stimme meines Vaters lauschen ließ.“

„Und danach doch zu spät den Weg zu mir.“

„Ich wußte, daß die Stunde kommen würde. Ja, Herr! Ich weiß was dieser Augenblick von mir zu fordern hat.“

„Nicht davon! Du bist jung. Du wirst leben. Du trügst mein Blut verjüngt in Deinen Adern. Siehst, das ist viel, unklarbar viel für mich, der zu hoffen aufgehört hatte. Das Schicksal spendet doch noch Gnade.“

„Vater, lieber Vater!“ George bittet aufweinend den Kopf an Maximilians Brust.

„Hör“, murmelt der Kaiser mit langsam verfallendem Geiste, „höre, George, mein Kind: Dein Vater kann Dir nichts als den Samen eines Sterbenden schenken. Das ist Dein Vater bin — es macht mich unendlich glücklich. Das ist es bald nicht mehr sein werde, das steht mich zu Boden. Gehe mit und laß in einer kurzen Stunde.“

Maximilian führt dem Knaben mit einer zarten Gebärde über das Haar: „Und Deiner Mutter — geht es ihr gut?“

„Sie antworten nicht und wollen nicht antworten!“ „Kommt Gid!“ ruft Maximilian. „Bringe ihr Grüße, Du, Gid! Du hast Deine Mutter nie vergessen können. Geh, Gid, Gid, George, lebe wohl...“

„Gid! Bei Teufel! sind Sie auf überreichlichem Boden!“

„Ich kann nicht, George. So begreife mich doch. Begib Dich ruhig an Bord zurück. Sage dem Admiral, er soll nach dem letzten Osterfest zurückfahren, er soll mit mein liebes Atramar gehen. Denn wisse, weder liegt ein Hochzeiter, noch nimmt er Opfer an, deren er sich schämen möchte.“

„Es gibt Schneespligen“, beharrt, glühend vor Traur, George. „Auch ich bin ein Hochzeiter und dennoch heißen Sie mich liegen?“

„Starrkopf, lieber! Das Leben wird Dir schon noch freundlicher erwidern, Fräule Gid, gehe jetzt, wenn mir nicht den letzten Rest von Haltung, deren ich so bitter bedarf. Mein, nicht in, George! Geh Dich fassen! Geh Dich fassen! Und dank für Deine Güte.“ Er zieht ihn festig an seine Brust, läßt ihn ab von ihm. Es ist zu viel. Er erregt es nicht.

„Ich wohle, lebe wohl...“ Seine Stimme ist dunkel und leiser. Die Hand winkt letzten Abschied... zuckend, flatternd fällt sie herab.

© Studienausstellung Max Slenog. Gleichzeitig mit der Einweihung der Friedenskirche in Ludwigshafen-Nord am kommenden Sonntag, für die Prof. Max Slenog, der deutsche Bildhauer, zuerst auf Neufahrer (Wald) wohnende Meister, ein großes reichhaltiges Fresko geschaffen hat, eröffnet die städtische Kunsthalle in ihrer Oberstadt eine Studienausstellung, die aus großen Kartons, Einzelblättern und Photographien sowie einer Probe der Freskotechnik besteht und die einen Einblick in den Entstehungsprozeß des hervorragenden Kunstwerkes bietet.

© Wegen des Ankauf ausländischer Kunstwerke. Die erinnerlich richtete der Reichsverband bildender Künstler Deutschlands kürzlich eine Eingabe an die Reichsregierung, während der letzten Reise den Ankauf ausländischer Kunstwerke zu verhindern. Vom Reichsminister des Innern ist jetzt an die Kunstverwaltungen der Länder ein Antwortschreiben darauf erfolgt, in dem es heißt: „Eine Reihe von Fällen gibt mir Veranlassung, an die dortige Kunstverwaltung die dringende Bitte zu richten, öffentliche oder öffentlich vermittelte Mittel nicht zum Ankauf ausländischer Kunstwerke verwenden zu lassen, solange die fürstliche Beschlüsse der deutschen Künstler anhängig sind. Ich bitte auch, in gleichem Sinne auf die Vereinigungen einzuwirken zu lassen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Sammlungen der Museen zu vergrößern. Endlich bitte ich zu erwägen, bis auf weiteres bei künstlerischen Ankäufen grundsätzlich die lebenden Künstler zu berücksichtigen, um auf diese Weise alle nur irgend verfügbaren Mittel der Erhaltung lebendiger deutscher Kunst zu widmen.“

© Der neue Direktor der Berliner Musik-Hochschule. Zum Nachfolger Schreiers, der vor kurzem die Leitung der Hochschule für Musik in Berlin niedergelegt hat, ist jetzt Professor Dr. Georg Schänemann ernannt worden. Schänemann ist der bisherige stellvertretende Direktor des Instituts gewesen. Auf seinen eigenen Vorschlag wurde er zum Direktor einer Werkstätte für musikalische Komposition bei der Akademie der Künste übertragen worden.

